

## Dokument

Colon Nancarrow – 27.10.1912 – 10.8.1997

Walter Zimmermann

# Video Projekt

»Zeit ist die letzte  
Grenze in der Musik.«  
Conlon Nancarrow

1 Peter Garland,  
*Conlon  
Nancarrow.  
Chronik einer  
Freundschaft*, in:  
ders., *Six american  
composers*, Merve  
Verlag, Berlin 1997, S.  
82. ↑

*Wieder ist einer gestorben, der ein Besonderer war. Schon zu Lebzeiten rankten sich um die Person und Musik des seit 1940 im mexikanischen Exil lebenden Amerikaners Conlon Nancarrow Legenden – die allermeisten kannten jedoch lange Zeit nicht einmal seinen Namen, geschweige denn seine Musik. Nancarrow gehörte weder zu den berühmten noch zu den etablierten Menschen, er war schlicht »einer der besten ihrer Generation«, gehörte zu den »einsamen Stimmen, Radikalen, Leuten, die den politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Strömungen ihrer Zeit widerstanden haben ...« und damit zu den Menschen, »die ihre Ideale nie kompromittierten – und deswegen in der Tat Isolation und Mißachtung erduldeten.«<sup>1</sup> Bestandteil der Legenden ist die (unrichtige) Rezeptionsgeschichte seiner Musik mit der (angeblichen) Entdeckung Nancarrows durch György Ligeti 1982 für Europa – nach der amerikanischen Entdeckung 1959 durch John Edmunds, Gordon Mumma, John Cage und Merce Cunningham – da war Nancarrow bereits 47 Jahre alt. Möglicherweise wurde 1982 die Schallmauer der Isolation endgültig durchbrochen. Vorgestellt hat Walter Zimmermann seine Musik jedoch bereits in einer Veranstaltung der Musica Nova Bremen am 15. Mai 1976 im Sendesaal von Radio Bremen. Conlon Nancarrow. *Studies for Player Piano* lautete der Titel seiner damaligen Tonbandpräsentation, die beim Publikum großen Anklang fand. Und auch die 1976 in Vancouver veröffentlichte *Materialsammlung Desert Plants. Conversations with 23 american musicians* (deutsch in: Walter Zimmermann, Insel Musik, Beginner Press, Köln 1981) enthält ein Gespräch Zimmermanns mit J.B. Floyd über Nancarrow, Aufzeichnungen von Gordon Mumma über den einzelgängerischen Komponisten und den Abdruck von Nancarrows *Study No. 41 für Player Piano*. Das in jenem längst vergriffenen Buch Insel Musik veröffentlichte Video Projekt über Conlon Nancarrow entstand 1976 nach Zimmermanns Studienreisen in Amerika (1974-76). Dessen Realisation wurde allerdings von der Filmabteilung für Neue Musik am WDR (Manfred Gräter, auch durch Hans G Helms) abgelehnt und kam anschließend nicht mehr zustande. Wir veröffentlichen es hier erneut als rezeptionsgeschichtliches Dokument und aus Gründen der Legendenbekämpfung. »Es ist sehr*

*schade, daß nur wenige in Europa von Partch, Harrison, Nancarrow usw. etwas wissen.» (Walter Zimmermann 1975) G. N.*

»Conlon Nancarrow ist ein 64 Jahre alter amerikanischer Komponist, der seit Jahrzehnten in Mexiko lebt und ganz für sich Musik schreibt. Was so außerordentlich wichtig an seiner Situation ist: Die absolute Isolation, in der seine Studien für PLAYER PIANOS (deutsch: Pianolas) entstehen und die daraus resultierende Faszination seiner Musik.

Was der Videofilm aufzeigen will sind einerseits die Bedingungen, unter denen er komponiert. Und da zeigt sich, daß seine einst durch politische Umstände erzwungene Isolation zu erstaunlichem handwerklichen Verständnis führte, dessen, was es heißt zu komponieren. Daß er zum Beispiel das Stanzen seiner Papierrollen in mühsamer Kleinarbeit tut und zum Komponieren einer Studie Monate braucht, um es sich schließlich allein anzuhören. Ein Konzertpublikum gibt es nicht für seine Musik, da er die beiden Pianolas nicht aus dem Studio gibt. Wer seine Musik hören will, muß ihn besuchen, es sei denn er gibt sich mit Tonbandkopien zufrieden.

Der Anachronismus seiner Handwerklichkeit angesichts eines sich perfektionierenden Musikbetriebs, der Nancarrows zähes Arbeiten kaum verwerten kann, muß positiv gesehen werden. Da eben die Definition von kompositorischer Arbeit immer auch mit der Trägheit der Materie zu tun hatte. Und da zeigt sich, zu welcher schönen und bisherige Klaviersmusik transzendierenden Ergebnissen seine Arbeitstechnik führt.

So soll neben dem geduldigen Beobachten des Entstehens seiner Musik Nancarrow selbst zu Wort kommen. Hier soll mehr über sein Selbstverständnis erfahren werden und auch Hinweisen auf Personen und Orte seiner Vergangenheit nachgegangen werden. Ich beabsichtige nicht, seine Geschichte zu rekonstruieren. Dies finde ich völlig überflüssig, da es zu der Tautologie führt: Er ist so geworden, wie er ist! Vielmehr möchte ich seine Selbstdarstellung unterstützend aufhellen mit dem Zeigen von Personen und Orten, die er für wichtig hält.

(Diese Methode der Dokumentation unterscheidet sich nun total von dem üblichen Ansatz, eine Entwicklungsgeschichte rekonstruieren zu wollen, anhand des Ausfragens anderer Personen. So, als würde der, um den es sich dreht relativiert werden müssen, da man dessen Aussagen über sich selbst nicht traut. Da ich selbst Komponist bin, bin ich an solch journalistisch trickreichen Annäherungen an eine Person uninteressiert. Ich beabsichtige, ein direktes Portrait zu machen. Und Nancarrow hat mir dafür auch seine Einwilligung gegeben.)

Den eigentlichen Schwerpunkt des Films bildet das Abfilmen seiner Musik. Und dies ist einfach dokumentarisch das Wichtigste. Seine Musik wird man immer nur über Lautsprecher hören können, da keine Chance besteht, seine beiden Pianolas in einen Konzertsaal zu bekommen. Das Optische ist entscheidend, nämlich zu zeigen, daß da Klaviere in Abwesenheit von Pianisten spielen und sie auch nur so spielen können wegen deren Abwesenheit. Dies ist ein wichtiger Aspekt seiner Musik. Nun soll die Reihung seiner Studien beginnen mit den frühen, ganz vom Ragtime beeinflussten Arbeiten, wo noch Pianisten denkbar sind und kontinuierlich führen zu

den fantastisch durchkonstruierten, pianistische Fähigkeiten bei weitem übersteigenden Studien der jüngsten Zeit. Der starke visuelle Reiz des Abfilmens seiner Musik liegt in der Möglichkeit, das Zusammenfallen von Struktur und Mechanik zu beobachten.

In einem weiteren Kapitel sollen Freunde Nancarrow's zu Wort kommen. Darunter John Cage, Merce Cunningham, Gordon Mumma, James Tenney, Charles Amirkharian, Roger Reynolds, J. B. Floyd, Don Albright. Die Kommentare erhellen die theoretische Seite seiner Musik und sind nicht »gossip« über seine Vergangenheit. Die Technik des Filmens ist einfach zu beschreiben: In den USA werde ich mir ein SONY Farb- Video-Equipment ausleihen und mit einem befreundeten Kamerateam nach Mexico City reisen. Nancarrow hat uns alle Unterstützung zugesagt. Er wird einige Wochen seiner Zeit für uns zur Verfügung stellen. Und dies, weil wir uns seit längerem kennen und ich seine Musik in Europa bekannt mache. (Und dies mit großem Erfolg, wie Bremen gezeigt hat.) Sonst ist es fast unmöglich, so intensiv mit ihm in Kontakt zu kommen. Die Zeit dort erlaubt mir, ganz sein Gewordensein zu studieren. Die Direktheit des Kontakts erspart mir auch, irgendwelche privaten oder allgemeinen Thesen anhand seiner anderswo erfragten Entwicklungsgeschichte zu untermauern. Auch werden die Kommentare meinerseits in Grenzen bleiben, also nicht journalistische Hektik des Einblendens oder Übersprechens von Musik, was so oft die Wichtigkeit des blanken Bildinhalts und die Präsenz der Musik vernebensächtigt.

Dem Zuschauer soll Zeit gegeben werden, sich in die Person Nancarrow einzufühlen. Dabei erst wird die Beziehung seiner Lebens- und Arbeitsweise in Isolation begreifbar und kann verändernd auf das Bewußtsein des Zuschauers wirken. Vielmehr als Vorweggenommenes, Didaktisches. Das bloße Beobachten steht im Vordergrund. Der Musik wird immer Zeit gelassen, zuende zu spielen.

Die vier Kapitel sind also: 1) Selbstdarstellung, 2) Handwerk, 3) Stellungnahmen, 4) Studies for Player Piano.

Ich hoffe, daß der Film deutlich macht, zu welcher grundlegenden Definitionen des Komponierens man kommen kann, wenn einer angesichts einer verwalteten Musiklandschaft in Insularität existiert. Dieses Thema wird hier in Deutschland bald aktuell.«